

Lernfeld Kommune für Klimaschutz

Wenn Pennäler mitwirken

Es wird viel davon gesprochen, Schülerinnen und Schüler stärker fürs Gemeinwesen zu interessieren. Hier bieten Klimaschutzprozesse in den Gemeinden ein bisher ungenutztes Potenzial. Kommunen und Schulen haben jedoch unterschiedliche Aufträge und Verfahrensabläufe. Es bedarf daher der Verständigung und des Erkennens der Chancen auf beiden Seiten. Das leistet das Projekt „Lernfeld Kommune für Klimaschutz“ (LeKoKli), das kommunale und schulische Prozesse in Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und NRW genauer unter die Lupe nimmt.

VON MICHAEL DANNER

Aus den drei genannten Bundesländern analysierten das Energie- und Umweltzentrum am Deister, die Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung und das Büro „Kommunikation für Mensch & Umwelt“ 40 Klimaschutzkonzepte. Ergebnis: In den kommunalen Plänen werden Schulen zwar als Adressaten von Maßnahmen aufgeführt, im Erstellungsprozess aber spielten sie kaum eine Rolle. Dieser Befund ließ sich durch eine Umfrage von etwa 40 Klimaschutzmanagern und 40 Lehrkräften bestätigen.

Nur eine Minderheit der befragten Klimaschutzmanager besucht Schulen, um dort über ihre Arbeit zu berichten. Die Kommunalvertreter betonen zwar, dass es wichtig ist, Jugendliche zu informieren und einzubinden. Auf der anderen Seite stellen viele fest, dass die Kontakte zu den Schulen aufwendig zu organisieren sind, vor allem wenn es um langfristige Projekte geht. Häufig wechseln die Ansprechpartner oder das inhaltliche Interesse der Schulen ist gering.

Gemeinde als Lernfeld

Noch weniger kommt es vor, dass im Unterricht kommunale Aktivitäten Gegenstand des Lernens sind. Die Lehrkräfte sehen zwar durchaus, dass die Gemeinde oder Stadt ein interessantes Lernfeld wäre, dies in der Praxis aber häufig an Grenzen stößt. Viele der Befragten haben wenig Kenntnis über die lokalen Prozesse. Zudem lässt der zu schaffende Lernstoff gerade in den weiterführenden Schulen wenig Spielraum für offene Prozesse außerhalb der Schule.

Als Möglichkeiten wurden Projektstage oder -wochen genannt. Schuljahrbegleitende Projekte wären möglich, bedürften jedoch langfristiger Planung. Entscheidend sei, dass Kommune und Schule die jeweiligen Rahmenbedingungen kennen und daraus realis-



Lernfeld Kommune: Schülerinnen und Schüler am Gymnasium Hoya (Landkreis Nienburg) markieren ihre Wohnorte, den Schulweg und Freizeitplätze.

tische Ziele für eine Kooperation entwerfen. Wünschenswert sei dann, so die befragten Akteure auf beiden Seiten, dass solche Projekte einen festen Rahmen bekämen und damit auch weitergeführt werden können. Dafür seien feste Zuständigkeiten und verlässliche Vereinbarungen wichtig. Dann könne eine Kooperation für die Kommune wie für die Schulen sehr gewinnbringend sein.

Klimawandel im Unterricht

Wie wirken kommunale Aktivitäten auf die Jugendlichen? Und wie kann Klimaschutz als Thema für Jugendliche interessanter werden? Um das zu klären, beteiligten sich 30 Lehrkräfte, 170 Schüler der Klassen 7 bis 12 und 15 Beschäftigte der Verwaltung aus zehn Kommunen an mehreren Gesprächsgruppen: Wie sich dabei herausstellte, behandeln die Jugendlichen im Unterricht durchaus Klimathemen und haben ein ausgeprägtes Allgemeinwissen. Im Unterricht werden Klimawandel und Nachhaltigkeit vor allem in Erdkunde, aber auch in Physik, Chemie oder Politik thematisiert. Dabei konzentrieren sich die Inhalte eher auf die naturwissenschaftlichen Phänomene sowie die internationalen und nationalen politischen Programme. Zudem widmen sich die Schulbücher den Handlungsmöglichkeiten in der Schule und im Privathaushalt. Wenig

Beachtung findet dagegen die lokale Ebene. Am ehesten kommt diese im Geographie-Unterricht vor, etwa wenn es um Regionalplanung oder Stadtentwicklung geht. Hier gibt es auch vereinzelt Arbeitsanregungen, die zur Recherche vor Ort motivieren. Die Konzepte ihrer Kommune kennen Schüler eher selten. Im Politikunterricht ist die Kommune in der 8. Klasse Thema, danach nicht mehr. Sehr klar äußern sie sich jedoch zur Wohnqualität in ihrem Umfeld. Während den jüngeren Schülern der Müll und der Zustand der Radwege auffällt, kritisieren die im ländlichen Bereich Wohnenden die Infrastruktur sowie schlechte ÖPNV-Verbindungen.

Einige haben an schulischen Projekten zu Energiesparen oder Mobilität bereits teilgenommen. Gerade hier bemängeln sie Widersprüche und reagieren „allergisch“ auf Verhaltensappelle der Erwachsenen. So wurde betont, dass der bauliche Zustand der Schulgebäude oft sehr schlecht ist, das Angebot im Schulkiosk wenig klimafreundlich sei oder dass es in der Lehrerschaft unterschiedliche Haltungen zu dem

Thema gebe. Die befragten Schüler würden sich zwar gern stärker an kommunalen Prozessen beteiligen, etwa indem sie Bewohner befragen oder Energiebilanzen für das Rathaus erstellen. „Das wär mal was Konkretes, bei dem auch ein sichtbares Ergebnis rauskommt“, so eine Stimme. Viele glauben jedoch nicht daran, dass man ihrer Kompetenz vertraut und ihre Bedürfnisse ernst nimmt.

Schulen machen Konzepte

Derzeit entwickelt LeKoKli in ausgewählten Städten gemeinsam mit Schulen und Kommunalverwaltung Projekte und schiebt Prozesse an. Dabei sind die Herangehensweisen unterschiedlich: Beispielsweise werden Schulen in die Erstellung eines integrierten Quartierskonzeptes eingebunden; in einem anderen Fall liegt der Fokus auf der Verankerung der Nachhaltigkeit im Schulprofil und einer Integration der lokalen Ebene im schulischen Unterricht. LeKoKli begleitet diese Reallabore bis Ende des Schuljahres 2018. Parallel dazu entstehen Lern-Werkstätten und Leitfäden. Gefördert wird LeKoKli von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, der Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW sowie der niedersächsischen Bingo-Umweltstiftung.

► Energie- und Umweltzentrum am Deister e.V. Dirk Schröder-Brandt, Fon 05044/97521, schroeder-brandt@e-u-z.de, www.e-u-z.eu/projekt.html

Foto: Dirk Schröder-Brandt